

Die Stammesführer Afghanistans und ihre Meinung zum Krieg in Afghanistan

**Von Naqibullah Shorish
(Stammesführer der Kharoti)**

Erstellt in Zusammenarbeit mit:

- dem Rat des Stammes der Sulimankhel (Gesamt Afghanistan)
- dem Rat Khoja Mohammad (Provinz Ghazni)
- dem Rat Ahali Tashuhg (Provinz Helmand -Schiitisch geprägt)
- dem Rat der Stämme der Provinz Paktia
- dem Rat der Schiiten der Provinz Logar

11. Oktober 2012

Vorwort

Heute ist den meisten von Ihnen bereits bekannt, dass Afghanistan ein Vielvölkerstaat ist und die Gesellschaft meines Landes daher auch sehr reich an Ethnien und Stämmen ist. Trotz der verschiedenen Sprachen, kulturellen Besonderheiten und dem 30jährigen Krieg ist mein Volk durch seine gemeinsame Geschichte und seine Religion stets vereint geblieben.

In Vergangenheit und Gegenwart versuchten und versuchen politische und gesellschaftliche Systeme von außen die afghanische Gesellschaft zu spalten, um so leichter ihre Ziele zu verwirklichen. Wie wir alle wissen, ist dieser Versuch bis heute niemandem gelungen. Das zeigt, dass für die Afghanen die Integrität ihres Landes und die Wahrung ihrer gemeinsamen Geschichte und Religion immer Priorität hatte und dies auch künftig immer so bleiben wird.

Dieser Umstand ist verschiedenen Faktoren zu verdanken. Ich möchte an dieser Stelle nur kurz auf einen wichtigen Faktor eingehen, nämlich die Rolle der Stammesführer in der afghanischen Gesellschaft.

Was viele von Ihnen wahrschein-

lich nicht wissen, ist die Tatsache, dass die Stammesführer Afghanistans innerhalb der afghanischen Zivilgesellschaft eine immens wichtige Rolle spielen. Sie haben für die Afghanen denselben Stellenwert, den für die Menschen im Westen Richter und Anwälte haben. Sie schlichten bei Familien- oder Grundstücksstreitigkeiten. Sie sind ein Teil des afghanischen Alltags.

Aber ihre Entscheidungen sind auch in Zeiten des Krieges sehr wichtig und gefragt.

Im gegenwärtigen Krieg zwischen den USA und den Taliban werden wir Stammesführer tagtäglich von beiden Konfliktparteien aufgesucht und um Rat gebeten. Auch die deutsche Bundeswehr arbeitet in Afghanistan sehr eng mit den Stammesführern und Stammesältesten zusammen. Wenn eine Frontlinie durch ein bewohntes Gebiet verläuft, dann wenden sich die Konfliktparteien in der Regel an die Stammesführer und diese müssen dann eine Entscheidung treffen, die auf der einen Seite das Wohl der eigenen Stammesangehörigen berücksichtigt aber auf der anderen Seite auch die Konfliktparteien zufriedenstellt. Diese Zusam-

menarbeit funktioniert in der Regel sehr gut.

Obwohl allen Konfliktparteien die positiven Ergebnisse der Zusammenarbeit mit den Stammesführern bekannt sind, werden die Stammesführer bei einer landesweiten Lösung des Konflikts nicht gefragt!

Daher habe ich Anfang des Jahres 2012 die Stammesführer der verschiedensten Provinzen und Glaubensrichtungen gebeten, mir ihre Vorstellungen zur Lösung des Konflikts zu unterbreiten.

Entstanden ist ein beeindruckendes Dokument mit völlig neuen aber auch alten und bewährten Ansätzen zur Lösung des Konflikts. Es ist das erste Mal in der Geschichte Afghanistans, dass sich die Stammesführer meines Landes zur Lösung des Konfliktes in ihrer Heimat direkt an die westliche Öffentlichkeit wenden!

Naqibullah Shorish (Stammesführer des Stammes der Kharoti)

Westliche Versprechen

Seit elf Jahren besetzen nun die USA und ihre Verbündeten unser Land. Im Jahre 2001 haben sie uns Frieden, Sicherheit und die Bekämpfung des Drogenanbaus versprochen. Wie wir alle heute wissen, konnten sie keines ihrer Versprechen einhalten. Sie haben es nicht nur nicht geschafft, Afghanistan zu befrieden, sondern sie haben zudem die gesamte Region destabilisiert.

Einige Länder in dieser Region müssen stets mit einem Angriff der USA rechnen, aber auch die Entwicklung innerhalb unseres Landes sorgt für immer neuen Unmut bei unseren Nachbarn.

Die oben genannten Versprechungen hatten die USA und ihre Verbündeten nicht nur uns Afghanen, sondern auch allen Staaten in der Region und allen

voran auch ihren eigenen Völkern gegeben.

Nun stehen die USA und ihre Verbündeten vor einem unlösbaren Problem. Sie werden an ihren Versprechen gemessen. Die Tatsache, dass sie diese Versprechen nicht halten können, trägt dazu bei, dass sie ihre Glaubwürdigkeit, nicht nur in dieser Region, sondern auch in den eigenen Ländern und bei der eigenen Bevölkerung einbüßen.

Als Präsident George W. Bush diese Versprechen im Jahre 2001 gab, glaubte ihm schon damals niemand in Afghanistan. Und obwohl Präsident Barack Obama in dieser Hinsicht wesentlich zurückhaltender war, trauten wir Afghanen es ihm wenigstens zu, dass er einige positive Veränderungen hinsichtlich

der Sicherheitslage in Afghanistan vornehmen wird. Jedoch mussten wir sehr schnell feststellen, dass wir uns in ihm getäuscht hatten.

Die aktuelle Wirtschaftskrise in den USA und in Europa trägt zusätzlich dazu bei, dass die Umsetzung dieser Versprechen in weite Ferne rückt. Auch wenn auf den ersten Blick ein direkter Zusammenhang zwischen dem Krieg in Afghanistan und der Wirtschaftskrise in den USA nicht erkennbar ist, so ist es doch unbestreitbar, dass dieser Krieg auch seinen Teil zur Beschleunigung der Krise beiträgt.

Die zunehmenden internen Meinungsverschiedenheiten unter den NATO-Partnern verstärken zusätzlich die Frage der Glaubwürdigkeit.

Demokratie

Demokratie und Unabhängigkeit dürfen nicht als ein Monopol der USA oder des Westens gesehen werden. Wir afghanischen Stammesführer praktizieren schon seit Jahrhunderten eine eigenständige Form der Demokratie. Die Gründung unserer Nation ist auf eine demokratische Entscheidung zurückzuführen.

Ein objektiver Blick auf die heutigen Demokratien in den westlichen Ländern kann nur dann erfolgen, wenn wir uns auch mit der Vergangenheit dieser Länder beschäftigen. So reicht bereits ein Blick in die USA der 1960er Jahre zurück, um erhebliche Defizite sowohl im Umgang mit anderen Nationen als auch mit den eigenen Minderheiten festzustellen. Was wir damit sagen wollen ist, dass die Demokratisierung einer jeden Nation ein langjähriger Prozess ist.

Darüber hinaus haben uns die Kriege der vergangenen elf Jahre auch gelehrt, dass selbst demokratische Länder nicht vor undemokratischen Methoden zurückschrecken, wenn ihre Interessen bedroht sind. Die Namen Abu Ghraib und Guantanamo sind hierfür bezeichnend.

Wir, die Stammesführer Afghanistans, sind davon überzeugt, dass Krieg und Gewalt nicht zur Etablierung von Demokratie und Menschenrechten beitragen können. Gewalt wird immer Gegenwärtig produziert und sie wird jede Bemühung um Demokratie und Fortschritt untergraben.

Eine Übertragung westlicher Formen von Demokratie auf andere Länder ist nicht so einfach umsetzbar. Jede Nation muss ihre eigene Form finden. Die Nation

muss sich in ihr wiedererkennen können, ihre Religion, ihre Kultur und ihre Traditionen müssen in ihr klar zu erkennen sein! Wenn wir uns Länder wie die heutige Türkei, Indien oder seit kurzem auch Marokko anschauen, dann stellen wir fest, dass jedes dieser Länder eine eigene Form der Demokratie mit Erfolg umsetzen konnte.

Die Durchsetzung westlicher Demokratieformen mit Gewalt erinnert an die Bemühungen des so genannten Sozialistischen Blocks, der mit aller Gewalt versuchte, seine Vorstellungen und Werte auf andere Nationen zu übertragen. Bedauerlicherweise haben die Verfechter westlicher Demokratieformen die Niederlage des Sozialistischen Blocks aus den Augen verloren und sie begehen jetzt die gleichen Fehler.

Hoffnung

Wir Afghanen haben nach 30 Jahren Krieg rund 2 Millionen Tote und Kriegsinvaliden zu beklagen. Wir haben für die USA und den Westen die Sowjetunion in die Knie gezwungen und somit zur Beendigung des Kalten Krieges erheblich beigetragen. Haben wir es da etwa nicht

verdient, frei zu entscheiden, welche Staatsform und welchen Präsidenten wir wählen wollen?

Wir Afghanen – damit meinen wir alle Mitmenschen aus den unterschiedlichsten Schichten der Gesellschaft wie zum Beispiel unsere Religionsgelehrten, unse-

re Intellektuellen, die Stammesführer sowie unsere Ältesten, aber auch unsere Mütter und unsere Schwestern – sehen uns in der Lage, ein friedliches und stabiles Afghanistan aufzubauen, ein Afghanistan ohne Korruption und ohne Drogenkriminalität.

Karzai

Wir haben genau so ein Recht auf Frieden wie alle andere Nationen dieser Welt auch. Leider ist aber die aktuelle Regierung Afghanistans nicht in der Lage, Frieden herbeizuführen. Die Taliban lehnen Gespräche mit der Regierung von Karzai ab. Sie sehen die Regierung von Karzai nicht in der Lage, den Krieg zu beenden oder einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Der Präsident hat bereits mehrfach seine Machtlosigkeit dem afghanischen Volk gegenüber bewiesen. So fordert er die Amerikaner immer wieder auf, ihre Luftangriffe und nächtlichen Razzien einzustellen, jedoch wird er einfach nur belächelt und ignoriert. Dies

zeigt sehr deutlich, über wie wenig Einfluss er bei seinen eigenen Partnern verfügt. Was legitimiert ihn also, Gespräche mit den Taliban zu führen?

Abgesehen davon betrachten wir Afghanen diese Regierung als nicht legitim. Selbst der Westen bezweifelt den sauberen Ablauf der letzten Präsidentschaftswahlen.

Der Krieg in Afghanistan dauert insgesamt schon 30 Jahre an und keine einzige Regierung oder politische Bewegung konnte diesen Konflikt bisher lösen. Auch der von Präsident Karzai einberufene High Peace Council wird

diesen Konflikt nicht lösen können, da er über keinen Plan für eine Friedenslösung verfügt. Dieser Rat dient nur dazu, dem Westen Friedensbemühungen vorzugaukeln, obwohl jeder in der Regierung weiß, dass nicht einmal Taliban der untersten Ebene zu Gesprächen mit der Regierung bereit sind.

Sollte es aber einen Friedensplan geben, der von beiden Konfliktparteien (USA und Taliban) akzeptiert wird, so werden wir, die Stammesführer, diese Friedensinitiative mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.

Blockfrei

Afghanistan gehört zu den Gründern der Blockfreien Staaten. Und wir wünschen uns auch künftig die Mitgliedschaft Afghanistans innerhalb dieses Blocks. Afghanistan benötigt weder die Unterstützung einer militärischen Bewegung noch eines militärischen Bündnisses. Der afghanische Grund und Boden sollte nie wieder von irgendwelchen Ländern, Bewegungen und Gruppierungen dafür missbraucht werden, um andere Nationen anzugreifen. Wir, die Stammesführer, sind strikt gegen jeden politischen oder militärischen Angriff von Afghanistan aus auf andere Länder und umgekehrt.

Wir wünschen uns ein friedliches Zusammenleben mit allen Nationen, insbesondere mit unseren Nachbarn. Wir wollen uns weder in die Angelegenheit anderer Nationen einmischen noch wünschen wir uns eine Einmischung anderer Nationen in unsere Angelegenheiten.

Jedoch sehen wir unser Land von einer Teilung bedroht. Daher fordern wir die Vereinten Nationen auf, sich gegen eine solche Teilung unseres Landes auszusprechen. Darüber hinaus fordern wir von den Vereinten Nationen, dass sie sich für unsere Souveränität, für unser Selbstbestimmungsrecht und gegen

die Einmischungen unserer Nachbarländer einsetzen.

Sollte sich die Weltgemeinschaft aufrichtig und mit aller Kraft für den Wiederaufbau Afghanistans einsetzen, so werden wir, die Stammesführer, sie dabei mit allen Mitteln unterstützen.

Die ausländischen Mächte in unserem Land versuchen mit allen Mitteln und sehr rücksichtslos, die traditionellen kulturellen Strukturen durch neue Strukturen zu ersetzen. Wir Afghanen kennen diese Art der Kriegsführung bereits schon aus den Zeiten der Invasionen der Briten und später der Sowjetarmee in Afghanistan.

Der Erfolg solcher Strategien lässt sich heute in den Geschichtsbüchern nachschlagen. Daher fordern wir die Ausländer auf, diese Bemühungen einzustellen, die niemals zu einem Erfolg führen werden.

Uns zeigen die Versuche der ausländischen Mächte nur, dass diese immer noch sehr wenig über uns wissen. Gerade in den traditionellen Strukturen liegt der Schlüssel zum Erfolg für Frieden und Entwicklung. Unsere Kultur

und Zivilisation mag in den Augen der Ausländer, insbesondere der Amerikaner, rückständig und veraltet erscheinen, aber sie hat nachweislich seit mindestens 4000 Jahren Bestand.

Unsere Prognose für die Zukunft

Sollte sich der Westen nicht so schnell wie möglich aufrichtig um einen nachhaltigen Frieden in Afghanistan bemühen, dann sehen wir leider die gesamte Region gefährdet! Die Auswirkungen der Destabilisierung Afghanistans sind bereits in Pakistan deutlich zu erkennen.

Wir machen aber den Westen auch sehr deutlich darauf auf-

merksam, dass sich dieser Trend nicht nur auf Afghanistan und Pakistan beschränken wird, sondern sich weiter in Richtung Iran, Tadjikistan und Usbekistan bewegen wird.

Eine desolate Lage in unserer Region erhöht aber wiederum die Gefahr für den Westen. Daher sollte auch aus unserer Sicht alles daran gesetzt werden, dass

sich so etwas wie der 11. September 2001 niemals wiederholt.

Wir Stammesführer sind gerne bereit, unseren Beitrag zum Frieden in Afghanistan zu leisten, aber wir müssen auch davon überzeugt sein, dass die Absichten des Westens ernst gemeint sind, nur dann können wir auch wirklich helfen!